

DER BIC-EPILOG

Es war sieben Uhr abends, als mein Telefon klingelte, und ich war bereit abzunehmen.

„Guten Abend, Herr Frega. Hier spricht Valeria vom Sheraton Hotel in Reggio Calabria. Entschuldigen Sie bitte die Störung. Ich rufe im Auftrag des Generaldirektors an, um zu fragen, ob Sie morgen Vormittag gegen 10:30 Uhr vorbeikommen könnten, wegen einer Angelegenheit, die Sie betrifft."

„Gewiss. Aber wissen Sie, ich bin ein ängstlicher Typ. Wenn Sie so freundlich wären, mir einen Hinweis zu geben, worum es geht, könnte ich vorbereitet und gewappnet erscheinen."

„Eigentlich dürfte ich es Ihnen nicht sagen. Aber konkret geht es um eine Schuld, die Ihre französische Kollegin vor ein paar Wochen hinterlassen hat. Sie hat uns angewiesen, uns an Sie zu wenden, um die Sache zu regeln."

„Richten Sie dem Generaldirektor bitte aus, dass ich morgen Vormittag da sein werde. Danke."

Eine französische Kollegin?

Wer zum Teufel sollte das sein?

Von allen Möglichkeiten fiel mir nur ein einziger Name ein: Chanel.

Und warum sollte sie sich meine Kollegin nennen und mir ein Problem hinterlassen, das nicht einmal meines war?

Am nächsten Tag kam ich ins Hotel.

Der Generaldirektor begrüßte mich herzlich und überreichte mir sogleich einen Brief, der dort auf meinen Namen abgegeben worden war.

Obwohl sie kein Postamt waren, hatten sie sich freundlicherweise bereit erklärt, ihn anzunehmen, weil mein Vater und ich im Auftrag unseres Mutterhauses Gillette seit über fünfzig Jahren ihre Kunden gewesen waren.

Dann fragte der Generaldirektor, ob ich bereit sei, die Schuld meiner Kollegin zu begleichen, und ich fragte ihn, wie hoch sie sei.

„Es ist mir beinahe peinlich, Sie darum zu bitten“, sagte er, „aber die Dame hat unbedingt darauf bestanden, dass Sie die Schuld begleichen, bevor Sie den Umschlag öffnen.“

„Wie viel schulde ich?“

„Herr Frega: einen US-Dollar.“

Was für eine Hurentochter, diese Französin.

Ich lächelte.

Wir verabschiedeten uns.

Dann ging ich hinaus, um den Brief zu öffnen und zu lesen.

Mein Liebster, jetzt weißt du, wie es sich anfühlt, einen Dollar zu bezahlen.

Küsse,

Deine Chanel

Aber damit ist es nicht zu Ende.

Ich besaß kein Auto, und Bus fuhr ich nie.

Das Leben in den großen ausländischen Hauptstädten hatte mich das Gehen gelehrt, also machte ich mich zu Fuß auf den Heimweg und legte fast drei Kilometer zurück.

Ich klingelte.

Meine Tochter öffnete die Tür und rief:

„Überraschung!!!!“

Ferdinando